

# «Menschen aus Eritrea sind sich ein geselliges Leben gewohnt»

**Biel** Abdu Mohammed Andu hat in seiner Heimat Eritrea als Journalist gearbeitet. Heute lebt er in Biel und engagiert sich dafür, dass sich seine Landsleute gut in der Schweiz zurechtfinden.

Aufgezeichnet: Carmen Stalder

Ich sehe es als meine Aufgabe, meinen Landsleuten zu erklären, wie das Leben in der Schweiz funktioniert. Ich will den Eritreerinnen und Eritreern helfen, sich zu integrieren. Wie können sie erfolgreich sein? Und wie können sie für andere ein Vorbild sein? Genau solche Vorbilder sollen im Radio von sich erzählen. Während fünf Jahren

## Serie Mein Montag

Immer am Montag erzählen Menschen aus der Region, wie sie ihren Alltag erleben.

habe ich auf freiwilliger Basis für das Zürcher Lokalradio Lora gearbeitet. Wir hatten ein Programm auf Tigrinya namens Radio Bhan, das einmal im Monat gesendet wurde. Dabei ging es vor allem um Integration. Wir haben Interviews mit Experten geführt, darüber gesprochen, wie man einen Job finden kann und welche Ausbildungen es gibt. Unser Ziel war, der eritreischen Gemeinschaft den schweizerischen Lebensstil zu erklären.

Menschen aus Eritrea sind ein sehr geselliges Leben gewohnt. Wer einen Anlass bei sich zuhause veranstaltet, muss niemanden einladen: Jeder, der davon hört, kann kommen. Wenn man bei einer Hochzeit mit 300 Personen rechnet, können es auch 600 werden. Und wenn jemand aus der Familie stirbt, kommen wirklich alle vorbei, die diese Person gekannt haben. Hier in der Schweiz ist man dagegen sehr privat und ruhig. In der Nacht gibt es sogar Ruhezeiten ab 22 Uhr! Das ist wirklich sehr anders, als wir es kennen. Bei uns gehört es dazu, sonntags in einer Gruppe von zwei oder drei Familien bei jemandem zuhause Kaffee zu trinken. Das stört vielleicht die Nachbarn. Also muss man ihnen entweder sagen, dass man Gäste haben wird oder man muss es ganz sein lassen.

Man kann Eritreerinnen und Eritreer schon von weit entfernt hören, weil wir so laut sprechen. Einmal war ich spät abends mit dem Zug unterwegs und habe Menschen lachen gehört. Ich habe mir gesagt: Das müssen Eritreer sein! Und so war es tatsächlich. Ich hatte keine Zeit, um ihnen zu erklären, dass sie die Situation und Kultur der Schweiz respektieren sollten. Aber das ist etwas, das mir oft durch den Kopf geht: Das Leben, das wir in Eritrea gelebt haben, können wir hier nicht einfach fortführen.

Als ich noch beim Radio Lora gearbeitet habe, ist der eritreische Medienbund auf mich zugekommen und hat mich eingeladen, mit ihm zu arbeiten – unter anderem als Moderator für die Talkshows. Das Ziel dieser Organi-



**Abdu Mohammed Andu** hat ursprünglich Mathematik studiert.

BARBARA HERTLER

rinya und dazu noch Tigre gesprochen. Ab der frühen Primarschule habe ich Amharisch, das in Äthiopien gesprochen wird, gelernt. Ich kann mich auch auf Arabisch, Englisch und Deutsch verständigen. Und weil ich zeitweise in St. Imier gelebt habe, verstehe ich gut Französisch, sprechen kann ich es allerdings nur wenig.

Ich lebe seit zehn Jahren in der Schweiz. Die ersten Jahre waren sehr

Gefahr bringen könnte. Am Ende war ich damit nicht erfolgreich, weshalb ich fliehen musste.

Grundsätzlich mag ich Arbeit, die mir viel Freiheit lässt. Ich will keinen Chef, der mir genau vorgibt, was ich machen muss. Eine solche Arbeit habe ich nun auch hier in der Schweiz gefunden: Seit über einem Jahr bin ich in Bern zu 90 Prozent als Velokurier für Eat.ch unterwegs. Das Team ist jung und koopera-

Von den Schweizerinnen und Schweizern wünsche ich mir das Bewusstsein dafür, dass wir Eritreer aus einer anderen Kultur stammen und oft einen schwierigen Hintergrund haben. Einige von uns waren im Militär und haben dort sehr schwierige Situationen erlebt. Manche haben einen dramatischen Weg durch die Sahara hinter sich, sie hatten es mit Schmugglern zu tun, mussten übers Meer fliehen. Teilweise

Randnotiz

## Tour de Seeland à la française

Beat Kuhn



Seit dem Artikel über den hohen Anteil der Frankophonen in Gals am letzten Donnerstag wissen BT-Leserinnen und -Leser, dass die französische Form des Ortsnamens Chules lautet. Oder wussten Sie das schon vorher? Wie auch immer:

Wer die Region einigermaßen kennt, ist gut gerüstet für eine virtuelle Tour durch das Seeland mit der jeweiligen französischen Version des Ortsnamens – sofern sich diese von der deutschen unterscheidet und auf Wikipedia ist.

Start ist in Chules. Champion am Neuenburgersee, wo der TCS-Campingplatz winterlich ruht, lassen wir rechts liegen. Vielmehr fahren wir mit dem Postauto der Linie 521 via Cerlier, wo die Ile Saint-Pierre liegt, und Fenis mit der gleichnamigen Burgruine nach Anet, wo Anker malte. Dort steigen wir ins BTI-Bähnli um. Da geht es links vorbei an Monsmier und Treiteron, bis auch schon der erste Halt kommt: Breitiège. Als Nächstes folgt die gemeinsame Station von Zezèle und Grasse Poule mit rechterhand Chouchignies. Von Locraz – auch Locras oder Locra kommen vor – geht es ohne Halt auf Verlangen im Ort mit Kanal nach Chouffaille, danach unter anderem via Morenges nach Bienne. Dort steigen wir in eine Gondel der Take-off Balloon AG aus Sutz um – hat keinen französischen Namen – und fahren (ja, Ballone fliegen nicht, sie fahren) zum Flugplatz Bienne-Chapelle. Mit dem russischen Doppeldecker fliegen wir von dort buchstäblich «über» Buron sur Aar und Orpond – Nebenversion Orpondes – Perles, Montmènil und Longeau nach Grandeg, auf dessen Flughafen wir landen.

Dort steigen wir um in ein Wasserflugzeug, das zum Starten auf der Piste die Räder ausfährt, und kehren über den Berner Jura zurück. Dort sind es nun die deutschen Ortsnamenversionen, die kaum jemand kennt – soweit es sie überhaupt gibt. Via Escherz (Eschert), Granfelden (Grandval) und Tiefenbach (Belprahon) geht es nach Münster (Moutier) und von dort über Belfert (Perrefite) – wo Armin Capauls behörnte Kühe auf der Weide stehen – via Kleintal (Petit-Val), Rothmund (Romont BE) nach Büderich (Péry-La Heutte). Dann folgen Rokwiler (Reconvilier), Dachsfielden (Tavannes), Tramlingen (Tramelan), Bergtramlingen (Mont-Tramelan), Sumwiler (Sonviller), Sankt Immer (Saint-Imier), Rennen (Renan BE) und Nos (Nods) sowie Illingen (Orvin).

Und schliesslich geht es vom Tessenberg (Plateau de Diesse) über Macolin (Magglingen) nach Evillard (Leubringen) sowie über Daucher, Douanne und Gléresse nach Neuenstadt. Anschliessend landen wir im Lac de Biègne vor dem Ufer von Landern – nein, das ist kein albernes Wortspiel, sondern der deutsche Name von Le Landeron.

beat.kuhn@bielertagblatt.ch